druckern öfter die gegentheilige Meinung aussprechen hört. Die wenigen bis jetzt vorliegenden Versuche liefern den Beweis, wie gut sich die „Eckmann“ als Werkschrift eignet.

Der erste, der ein Buch in der Eckmann-Schrift drucken liess, war wieder Eugen Diederichs; es ist die Abhandlung „Der Schauspieler“ von Max Martersteig. Es folgte die Broschüre von Otto Eckmann „Der Weltjahrmarkt Paris 1900“ im Verlage von S. Fischer in Berlin (Abb. S. 71). Beide Bücher sind bei Breitkopf & Härtel gedruckt. Sehr hübsch ist in dem ersteren das Eckmann'sche Ornamentstückchen als Kopfleiste verwendet, die zugleich die Seitenzahlen einfasst, und dasselbe kleine Zierstück dient originell als Gedankenstrich und als Parenthese. In dem zweiten Büchlein dient es dagegen als Füllstück für den Zeilenausgang und -Eingang bei den Abbrüchen. Eckmann hat ja glücklicherweise, ebenso wie Hupp dafür Sorge getragen, dass dem Buchdrucker auch das zu seiner Schrift passende Buchornament zur Verfügung steht, er hat selbst eine reiche Auswahl typographischer Ornamente entworfen. Seine Schrift ist eben so ganz aus dem modernen Ornament hervorgegangen, dass sich andere Ornamente mit ihr nicht hätten zusammenstellen lassen.

Es will mir scheinen, als ob Diederichs mit seinem Büchlein darin nicht das Richtige getroffen habe, dass er die Eckmann-Schrift in matter grauer Farbe drucken liess; es sieht aus, als ob ein Schleier über die Seiten gebreitet wäre. Ich glaube, die Schrift macht in kräftigem Schwarzdruck die beste Wirkung. Das dazu gehörige Ornament wird allerdings im Schwarzdruck leicht zu schwer wirken, es muss sehr sparsam verwendet oder farbig gedruckt werden.

So eigenartig und charakteristisch die Eckmann-Type auch ist, sie ist doch leider schon geist- und gewissenloser Nachahmung anheimgefallen, vor der hiemit gewarnt sei. Durch solche Freibeuterei der Concurrenz werden bedauerlicherweise diejenigen Schriftgiessereien, die es ernst nehmen mit ihrem Schaffen und für selbständige künstlerische Entwürfe viel Geld und redliche Mühe aufwenden, schwer geschädigt.

Die Rudhard'sche Giesserei hat in reger Unternehmungslust in demselben Jahre noch eine dritte neue Künstlerschrift, die Peter Behrens entworfen hat, schneiden lassen. Zum erstenmal ist diese neueste Schrift für das Festspiel zur Eröffnung der Ausstellung der Darmstädter Künstlercolonie verwendet worden, und nun ist auch die grössere Darmstädter Festschrift „Ein Dokument deutscher Kunst“ (Druck und Verlag der Verlagsanstalt F. Bruckmann in München) in dieser Type gedruckt worden.

Die Schrift von Behrens, die auch wie die „Eckmann“ mit dem Namen des Künstlers bezeichnet wird, hat im Charakter der Schriftzüge am meisten Ähnlichkeit mit der Schiller'schen Type, aber sie ist nicht so eckig wie diese und sieht schlanker und leichter aus, weil die Striche nicht so stark und daher die Öffnungen in den Buchstaben grösser sind. Ihre schlichten Züge sind klar und die Wortbilder schnell zu überschauen. Ich habe das Gefühl,